

## **Ansprache Weltgebetstag 2021**

### **Worauf bauen wir? (Matth. 7, 24-27)**

Ich muss zugeben – bevor ich mich mit der Vorbereitung des Weltgebetstags in diesem Jahr beschäftigt habe, kannte ich Vanuatu nicht. Noch viel weniger hätte ich sagen können, wo dieser Staat genau liegt. Ich vermute, dass es einigen von Ihnen auch so geht.

Spätestens heute haben wir gelernt: Vanuatu ist ein Inselstaat, bestehend aus 83 Inseln, von denen ca. 67 bewohnt sind. Er liegt nordöstlich von Australien im Südpazifik in einem Gebiet mit mehreren bis heute aktiven Vulkanen, häufigen Erdbeben, Tsunamis und heftigen tropischen Stürmen. Ein Gebiet also, auf dem es nicht leicht, eigentlich kaum möglich ist, bei aller Umsicht, einen wirklich sicheren Baugrund für ein Haus zu finden.

Im ausgewählten Gleichnis geht es allerdings auch nur auf den ersten Blick um sicheres Bauen. Die Herausforderung, klug und umsichtig einen möglichst sicheren Ort zum Leben zu finden, ist aber offenbar ein Thema, mit dem Menschen, die unter den geschilderten Bedingungen leben und ihre Häuser bauen müssen, einen unmittelbaren Bezug zu ihrem Leben sehen. Wer die Erfahrung bereits gemacht hat, oder zumindest jeder Zeit damit rechnen muss, dass der Boden unter den Füßen ins Wanken gerät oder dass Sturmfluten die Fundamente der Häuser unterspülen und mitreißen, muss sich fragen, was denn dann zuverlässig trägt und worauf sie ihr Leben bauen kann. Worauf können sich Frauen - und natürlich auch Männer - verlassen? Was gibt ihnen angesichts dieser Unsicherheit Kraft und Halt?

Jesus sagt: Wer meine Worte hört und danach handelt, der bekommt festen Boden unter die Füße. Hören – zuhören, nach Möglichkeit auch hinsehen - und handeln, etwas tun - tun was man kann. Das ist umsichtig und weise.

Kurz vor dem ausgewählten Text, stehen bei Matthäus eine ganze Reihe von Worten – man könnte auch sagen Lehrsätzen und Gleichnissen - auf die sich diese Aussage bezieht. Insgesamt geht es darum, wie wir, wenn wir den Worten Jesu folgen wollen, unser Zusammenleben, unsere Beziehungen gestalten können. Die Beziehungen zu anderen Menschen und letztlich auch die Beziehung zu Gott.

Jesus fasst die Hinweise zur Feindesliebe, zum Umgang mit Ressourcen, zum Urteilen über andere aber auch zum Beten und zum Fasten zusammen in dem, was bis heute als Goldene Regel verstanden wird: Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.

Ich finde, das ist eigentlich eine sehr treffende Beschreibung der Weltgebetstagsbewegung.

Hinhören und -sehen – informiert beten und vom Beten zum konsequenten Handeln kommen. Das ist der Leitfaden oder das Prinzip des Weltgebetstages seit fast 100

Jahren. Es ist, wenn wir es ernst nehmen und weiter denken aber auch ein ungeheuer hoher Anspruch. Es setzt voraus, dass wir viele Denk-Kategorien, die immer noch fest in den Köpfen sind, hinter uns lassen. Es setzt voraus, dass wir das Bild der einen Welt zum Leitbild machen. Die immer noch gebräuchlichen Begriffe „Dritte Welt“, globaler Süden oder Norden, Hoch industrialisierte Länder, die die Unterschiede in der Wirtschaftskraft und in den Lebensbedingungen deutlich machen, reichen oft noch nicht einmal aus, die krassen Unterschiede zwischen Ländern unserer einen Welt zu beschreiben.

Die Frauen in Vanuatu haben gelernt, dass sie Naturkatastrophen und andere Schicksalsschläge in der Gemeinschaft mit anderen, mit vereinten Kräften, besser überstehen und oft nur so überleben und weiterleben können.

Sie bauen auf Gemeinschaft. Man könnte auch sagen auf Solidarität. Sie verlassen sich darauf, dass, wenn es hart kommt, das was da ist an materiellen Gütern gerecht geteilt wird. Und Gerechtigkeit bedeutet in solchen Situationen nicht, dass alle das Gleiche bekommen. Es bedeutet vielmehr, dass diejenigen, die es besonders nötig haben, zuerst und nach ihrem Bedarf erhalten, was sie brauchen, um zurück ins Leben zu finden, um wieder teilhaben zu können am Leben der Gemeinschaft. So wie wir auch während der Coronakrise versucht haben, die Schwächsten bestmöglich zu schützen und die, die Hilfe brauchen in der Nachbarschaft, in der Familie aber auch in der Gesellschaft zu unterstützen, mit allen Abstrichen und Unvollkommenheiten.

Im unmittelbaren Umfeld, in der Familie, in der Nachbarschaft, in der eigenen Gemeinde oder auch Stadt ist das für viele selbstverständlich. Sobald es über persönliche Beziehungen hinaus geht, wird es oft schon schwieriger. Menschen, die weit weg wohnen, unter ganz anderen Bedingungen, als wir sie kennen, stehen uns im wahrsten Sinn des Wortes nicht so nah. Ihr Schicksal berührt uns nicht so direkt. Vor allem dann, wenn es sich um eine große Anzahl handelt. Wenn die einzelnen, die sich in einer Notlage befinden, für uns keinen Namen und kein Gesicht haben. Auch deshalb ist es so wichtig, dass wir in einem Gottesdienst wie heute Abend, zwar nicht Gäste aus Vanuatu hier bei uns haben können aber doch die persönlichen Geschichten und die individuellen Lebenslagen kennenlernen. Persönliche Beziehungen sind wichtig für das Verständnis der Situation in weit entfernten Ländern. Sie schaffen Nähe und sie stärken oft den Wunsch und die Bereitschaft zu helfen. Sie reichen aber nicht aus. Über die schnelle Einzelfallhilfe, die in vielen Fällen schlicht Hilfe zum Überleben und damit dringend notwendig ist, ist langfristige, strukturelle Hilfe von großer Bedeutung.

Dafür müssen wir den Blick auch auf globale Zusammenhänge lenken und verstehen, wo es Ansatzpunkte für sinnvolle, nachhaltige Veränderungen geben könnte. Wenn es, vor allem in Ländern des sog. Globalen Südens vermehrt zu Starkwetterereignissen und Überschwemmungen kommt, wenn klimatische Veränderungen und Luft- und Bodenverschmutzung zu Artensterben und verstärkter Bodenerosion führen, liegen die Ursachen dafür nicht allein, noch nicht einmal überwiegend, in den am stärksten

betroffenen Ländern. Klimastabilität, saubere Meere und Artenvielfalt sind globale öffentliche Güter, für die die Gemeinschaft der Länder auch gemeinsam Verantwortung trägt.

Wir kennen als Christinnen das Bild des einen Leibes mit vielen Gliedern, die in ihrer Verschiedenartigkeit untrennbar zusammengehören und nur gemeinsam das Ganze ausmachen. Wir nutzen es häufig in Bezug auf unsere Gemeinden oder die Kirche. Die Christinnen aus Vanuatu fordern uns heraus, es als Bild für die „Eine Welt“ zu verstehen.

In Vanuatu und in vielen anderen Ländern, in denen die ökumenische Gemeinschaft des Weltgebetstages in unterschiedlichen Projekten engagiert ist, verlassen sich die Frauen auf diese weltweite Gemeinschaft. Sie bauen auf die Solidarität, die dazu beiträgt, dass Frauen, Kinder oder Familien und Dorfgemeinschaften eine Perspektive erhalten und die nötigen Mittel, für ein selbstbestimmtes Leben. Ökumenische Gemeinschaft im Rahmen des WGT bedeutet dabei auch Partnerschaft auf Augenhöhe.

Es bedeutet, anzuerkennen, dass die Frauen in den Partnerländern selbst am besten wissen, was sie brauchen und welche Hilfe im Rahmen der sozialen und kulturellen Gegebenheiten sowie den geografischen, institutionellen und politischen Rahmenbedingungen am besten umgesetzt werden kann. Welche Form der unterstützenden Zusammenarbeit die größte Wirkung für die Partnerinnen entfalten kann. Partnerschaft auf Augenhöhe bedeutet gegenseitig voneinander und gemeinsam zu lernen. Was mich wirklich beeindruckt ist die Bereitschaft und die Fähigkeit der Frauen in Vanuatu, nach Rückschlägen und Naturkatastrophen immer wieder neu zu beginnen und darauf zu vertrauen, dass das gemeinsam und im Vertrauen auf Gottes Hilfe, die auch durch die Hilfe von Christinnen in vielen Ländern der Welt erfahrbar wird, bewältigt werden kann.

Die Christinnen in Vanuatu fordern uns auf, darüber gemeinsam nachzudenken. Wo übernehmen wir Verantwortung und was tun wir, wenn es um Klimagerechtigkeit geht?

Sind wir uns dessen bewusst, dass unser Handeln im Alltag Folgen hat über unser unmittelbares Umfeld hinaus?

Worauf gründen wir unser Handeln als Christinnen in Deutschland oder in Europa? Wie können und wollen wir unsere Solidarität mit Frauen in Vanuatu und Staaten in vergleichbarer Situation zeigen und praktisch umsetzen?

Wir können heute leider nicht im Anschluss an den Gottesdienst zusammenbleiben und uns u.a. auch darüber austauschen, welche Werte für uns handlungsleitend sind. Vielleicht nehmen Sie aber dennoch diese Fragen mit und bringen sie in Gespräche im kleinen Kreis, am Telefon mit Freundinnen oder in der Familie ein. Das kann uns über diesen Abend hinaus mit Christinnen in aller Welt verbinden.

Amen

Autorin: Brigitte Bertelmann